

astronomischen Rüstungskosten so: Wenn man jede Sekunde einen Silberdollar fallen ließe, wäre man 126 000 Jahre beschäftigt, um die Rüstungskosten der nächsten zehn Jahre auf einen Haufen zu werfen.

FRANKREICH

UNIVERSITÄT

Schatten der Revolution

Frankreich wartet auf den Mai und damit auf die Revolution. „Zwei Jahre nach den Barrikaden“, fürchtet die Pariser Wochenzeitschrift „L'Express“, „gibt sich der Mai ein Rendez-vous.“

Vor zwei Jahren im Mai „explodierte die alte Universität“ (Premierminister Jacques Chaban-Delmas). Heute „leidet Frankreichs Universität an einer Krise, die vielleicht tödlich ist“ (Literaturprofessor Maurice Gonnaud aus Lyon).

Am 22. März 1968 hatten radikale Studenten unter Führung des deutsch-französischen Jung-Soziologen Daniel Cohn-Bendit in der Philosophischen Fakultät von Nanterre — einem von häßlichen Beton-Bauten geprägten Vorort westlich von Paris — die größten Nachkriegswirren Frankreichs ausgelöst. Im Mai kämpften in Paris die Studenten auf den Barrikaden, kündeten die Tränengasschwaden über dem Quartier Latin das Ende de Gaulles an.

Am 3. März 1970 lieferten sich Studenten und Polizei die erbittertste Schlacht seit den Mai-Unruhen, gleichzeitig revoltierten Frankreichs Kleinhändler gegen die angeblich existenzbedrohende Gewerbspolitik des französischen Staates. Bilanz: 187 Verletzte. „Muß man Nanterre verbrennen?“ ketzerte der linke „Nouvel Observateur“.

Schon seit Monaten führen in Nanterre radikale Studentengruppen ihren akademischen Guerilla-Krieg gegeneinander, radikale Linke zumeist aus der Philosophischen Fakultät gegen radikale Rechte, deren Hort die



Demissionierter Dekan Ricoeur „Muß man Nanterre verbrennen?“

Juristische Fakultät ist — aber auch radikale Linke gegen radikale Linke anderer Obödienz. Die Masse der Studenten hielt sich heraus — in „unglaublicher Trägheit“, wie der greise Literatur-Gaullist François Mauriac vermerkte.

Einige der extremen Linken wollen nach eigener Aussage nur noch zerstören. „Grimacez“ (schneidet Fratzen) und „Ne gâchez pas votre pourrissement“ (verpufst Euch nicht eure Verkommenheit) sind ihre Parolen.

Besonders die Gruppe „Gauche prolétarienne“ (GP) des einstigen Barrikadenkämpfers Alain Geismar und ihre paramilitärische Kampforganisation „La nouvelle résistance“ terrorisieren Mitstudenten und Professoren, Reaktionäre, Bürgerliche und Kommunisten.

„Das Lumpenproletariat stellt das offensivste Element im Straßenkampf dar“, predigt einer der Maos (wie sie sich selbst nennen), der brillante Philosophie-Professor Serge July, 28.

Die meisten der in Nanterre verübten Diebstähle und Gewalttätigkeiten

gehen auf das Konto der ultralinken Proletarier. „Ab 18 Uhr traut sich in Nanterre niemand mehr auf die Straße“, berichtete „L'Express“.

Am wenigsten sicher sind die Kommunisten vor ihren linken Brüdern. Zehn oder mehr Maos schnappen sich einen „Réviso“ (Revisionisten) und stellen ihn zur Diskussion. Am Ende eines solchen Verfahrens wird der KP-Kommilltone zumeist kollektiv verprügelt.

Den spektakulärsten Coup landeten die Maos von Nanterre Ende Januar. Sie hielten den Dekan der Philosophischen Fakultät Paul Ricoeur auf dem Campus fest, bespuckten ihn und stülpten ihm einen vollen Mülleimer über.

Erst Ende Februar reagierte Ricoeur. Als die Radikalen wieder einmal den Universitätsbetrieb störten, bat er den Staat um die „Umwandlung der Universitätswege in öffentliche Wege“.

Bis dahin hatte die französische Polizei, seit Tagen in Nanterre stationiert, zusehen müssen, wie behelmte Studenten mit verdächtig gefüllten Säcken die der Polizeigewalt entzogene Universität betreten. Jetzt konnte sie eingreifen.

Sofort wiederholten sich die Ereignisse vom Mai 1968. Beim Anblick der verhaßten „Compagnies républicaines de sécurité“ (CRS), Frankreichs härtester Polizeitruppe, verbrüderten sich die Studenten aller Couleurs mit den Radikalen. „Wenn die Flics (Bullen) am Horizont auftauchen“, sagte ein Student, „folgt der Schatten Cohn-Bendits auf der Stelle.“

Mit Gasgranaten trieben die CRS die Studenten zurück. Die Rebellen verbarrikiadierten sich sofort. Als ein zurückgeschleudertes Gasprojektil im Führersitz eines Polizeibulldozers explodierte, kurvte das Fahrzeug im Zickzack durch die Beamtenschar.

Polizisten reagierten sich an geparkten Studentenwagen ab. „Das war im Mai andersrum“, kommentierte ein Soziologe, „diesmal demolierten die Bullen die Autos.“

„Das Ehrenwort eines Mannes und nicht das eines Flics“, verpfändete ein



Prügelnde Polizisten, Studenten in Nanterre: „Gibt sich der Mai ein Rendez-vous?“

CRS-Offizier den an den Kämpfen unbeteiligten Studenten, die gerade in der Mensa dinierten. „Wenn Sie sofort den Saal verlassen, passiert Ihnen nichts.“

Kaum waren die gutgläubigen Mensa-Studenten draußen, stürzten sich CRS-Polizisten mit dem Ruf „Tod den Studenten“ auf sie und prügelten. Der CRS-Offizier, der sein Wort verpfändet hatte, rief die — maßvollere — Gendarmerie zu Hilfe.

Anders als vor zwei Jahren griff diesmal der Aufruhr nicht auf andere Universitäten über. Dekan Ricoeur trat ab, die Polizei zog sich zurück. Aber „die Angst vor einem ‚neuen Mai‘“, schrieb der „Nouvel Observateur“, „blieb in Nanterre und im Erziehungsministerium lebendig“.

Seit dem Mai 1968 ist Nanterre das Symbol der Revolution, Warnsignal für die Bourgeoisie und Prüfstand der Regierung. Nanterre ist aber auch der neuralgische Punkt des größten Reformwerks, das Frankreich in diesem Jahrhundert in Angriff nimmt: die Reform seiner Universitäten.

„Frankreich ist eines der wenigen Länder“, klagte „Le Monde“, „das Universitätsstrukturen bewahrt hat, die auf einer im Mittelalter festgelegten Einteilung des Wissens beruhen.“

Nicht Universitäten mit einer Vielzahl von Fakultäten organisierten in Frankreich bis 1968 das akademische Leben, sondern die Fakultäten selbst. Die Sorbonne ist beispielsweise noch heute die „faculté des Lettres“, die Philosophische Fakultät der „Université de Paris“.

Die Gesamt-Universität ist nur durch einen gemeinsamen Rat der Dekane repräsentiert. Sie hat keine Weisungsbefugnis gegenüber den Fakultäten, aus denen sie sich zusammensetzt.

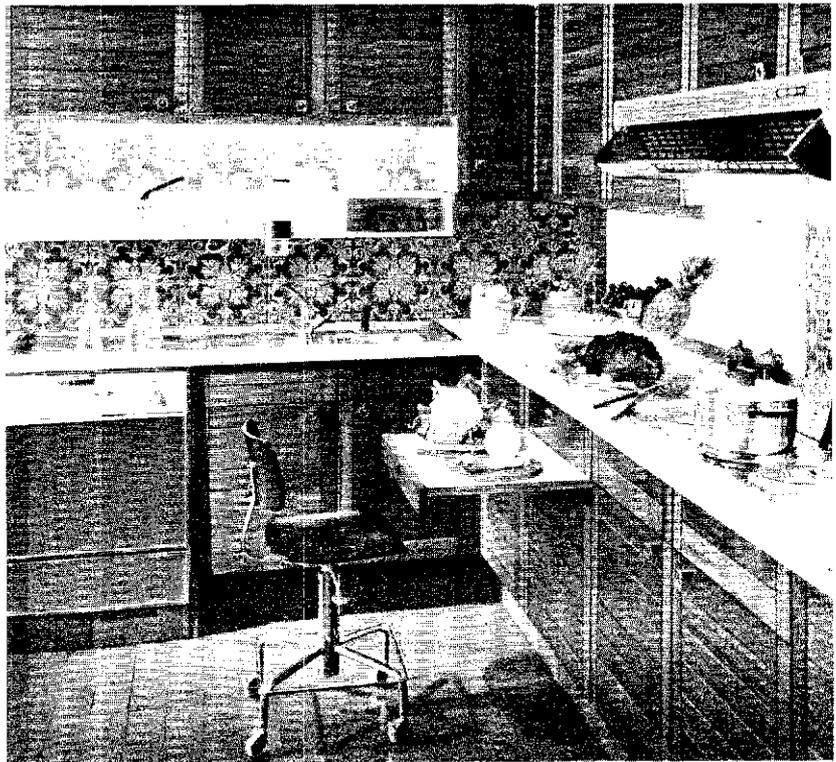
Die Einteilung der französischen Universitäten geht noch auf Napoleon zurück, ihr rechtlicher Rahmen auf ein Gesetz aus dem Jahre 1896. Aber nicht nur die mittelalterliche Einteilung in Fakultäten hatte Napoleon zementiert. Wie Wirtschaft und Verwaltung wurden auch Frankreichs Universitäten von Paris aus gesteuert.

Heute noch hält die Regierung in Paris die Fakultäten an der kurzen Leine. Die französischen Hochschulen haben teilweise noch weniger finanzielle Entscheidungsgewalt als eine Dorfschule im Bayerischen Wald.

Der Zentralismus ist in Frankreich so verwurzelt, daß beispielsweise die Disputationen aller philologischen Doktor-Thesen in Paris stattfinden. Nur wer seinen ständigen Wohnsitz in Paris hat, kann in den Olymp französischen Geistes, in die „Académie française“, aufsteigen.

Dieses System wollte ein Mann ändern, der oft als der „intelligenteste Politiker Frankreichs“ apostrophiert wird: der damalige Erziehungsminister Edgar Faure. Am 7. November 1968 brachte er in der französischen Nationalversammlung mit 441 zu null Stimmen sein „loi d'orientation de

Poggenpohl. Die meisten nannten sie als erste. Wie kommt das eigentlich?



Poggenpohl ist die bekannteste Einbauküche. Das ergab eine Umfrage.

Seit genau 78 Jahren baut Poggenpohl Küchen. Erfahrung haben wir also. 1950 wurde Poggenpohl zum Pionier. Wir bauten als erste Einbauküchen in Serie. Es klappte. Es klappte so gut, daß Poggenpohl Vorbild wurde. Und die Poggenpohl ist perfekt. Bis ins letzte Detail.

Hier steht's:

- Poggenpohl Küchen leben lange. Weil wir dies wissen, sind sie auch schon seit 20 Jahren nachlieferbar.
- Poggenpohl hat eine variable Arbeitshöhe zwischen 80 und 90 cm.
- Poggenpohl erhielt das begehrte Prädikat „Gute Form“. Denn wir legen besonders Wert auf gutes Design.
- Poggenpohl Küchen sind voll durchrationalisiert. Ihre Arbeit geht Ihnen schneller von der Hand. Auch dafür erhielten wir einen Preis. Eine Goldmedaille.

■ Poggenpohl ist eine Markenküche. Nur die besten Fachhändler führen Poggenpohl. Erwarten Sie also, daß man Ihnen die gesamte Planung abnimmt.

■ Poggenpohl schneidet auch beim Preisvergleich sehr günstig ab.

Jetzt wissen Sie, warum die meisten Poggenpohl als erste nannten. Sehen Sie sich diese Küche doch einmal an, oder schreiben Sie uns. Poggenpohl 49 Herford, Postfach 305/413

Gutschein

Ich möchte kostenlos die Programmübersicht mit Planungsmappe und Anschrift eines Poggenpohl Küchenspezialisten.

Ich möchte gern die große Küchenfibel mit Planungstips und Farbsucher haben. DM 1,80 Schutzgebühr zahle ich dafür.

POGGENPOHL
KÜCHEN

In 14 Ländern Europas

l'enseignement supérieur", ein umfassendes Hochschul-Reformgesetz durch.

Die zwei wichtigsten Ziele des Faureschen Reformwerks sind der Aufbau „pluridisziplinärer“ Universitäten und damit die Zerschlagung der alten Fakultäten sowie eine größere Selbständigkeit der Hochschulen.

Um sowohl den Forderungen der Studenten (außer Mitbestimmung und Autonomie eine Neudefinition der Universität von der Basis aus) als auch den Bedingungen der modernen Industrie-Gesellschaft (flexible Zusammensetzung verschiedener Studienrichtungen) nachzukommen, hatte Faure einen Zwei-Stufen-Plan ausarbeiten lassen.

Danach sollten zuerst die Fakultät in sogenannte „unités d'enseignement et de recherche“ (UER) aufgeteilt werden. Sie dürfen nicht mehr als 2500 Studenten umfassen. Ihre Zusammensetzung kann ein paritätisch von Studenten, Assistenten und Professoren gewählter Rat selbst bestimmen.

In der zweiten Etappe schließlich sollten sich verschiedene „Lehr- und Forschungseinheiten“ zu neuen pluridisziplinären Universitäten (mit nicht mehr als etwa 20 000 Studenten) zusammenschließen.

In dem gemäßigten Reformplan sahen Frankreichs zumeist konservative Professoren eine Chance, unter dem Deckmantel des neuen Gesetzes alles beim alten zu lassen. An den Fakultäten in Amiens, Besançon, Limoges, Nizza, Orléans, Pau, Reims, Rouen, Saint-Etienne und Tours taufte sie ihre alten Fakultäten — sofern sie in etwa die Größenordnung einer UER hatten — einfach in „Lehr- und Forschungseinheit“ um.

Waren die Fakultäten zu groß, teilten Professoren und Studenten sich in einzelne (schon bestehende) Studiengruppen auf. Die Naturwissenschaftliche Fakultät in Toulouse beispielsweise kreierte Uni-Kommunen für Chemie, Mathematik, Physik und Naturwissenschaften. Die Philosophische Fakultät von Aix-en-Provence gar spaltete sich in Philosophie, Literatur und Sprachlichen Ausdruck. Einfacher noch machte es sich die Naturwissenschaftliche Fakultät in Paris: Sie beschloß, jeweils vier Uni-Einheiten für Physik und Biologie anzumelden.

Der Grund für den Fakultätsegoismus war oftmals die Furcht, die eigenen zahmen Studenten (beispielsweise der Naturwissenschaften und der Medizin) mit den rebellischen Kommilitonen anderer Fakultäten (beispielsweise den Soziologen) zu vermischen.

Mitte vergangenen Jahres meldeten alle 150 Fakultäten Frankreichs Vollzug des Gesetzes. Sie hatten sich in 648 Lehr- und Forschungseinheiten aufgeteilt. Bisher haben sich insgesamt 46 neue Universitäten geformt — mit Ausnahme von Bordeaux und Groß-Paris (wo allein 220 000 der insgesamt 643 000 Studenten immatrikuliert sind).

Am Freitag vorletzter Woche zogen auch Paris und Bordeaux nach. Sie

verkündeten die Bildung von 13 Universitäten in Paris und drei in Bordeaux. Spätestens im Januar 1971 sollen die Rechte der alten Fakultäten auf die neuen Universitäten übergehen.

Frankreichs linke und links-liberale Studentenschaft machte Front gegen die neuen Universitäten im alten Gewand, indem sie die Wahlen zu den UER-Gremien boykottierte. „Voter, c'est pisser contre le vent“ (Wählen heißt gegen den Wind pissen) schrieben sie auf Plakate und zeichneten dazu ein unglückliches Männlein, das durch seinen eigenen Strahl voll ins Gesicht getroffen wird.

Auch die Mitbestimmung brachte den Studenten wenig. „In den meisten Fällen“, gibt der Pariser Polit-Professor Maurice Duverger zu, „hat die Mitbestimmung nichts Wesentliches geändert.“

Schlimmer noch ist, daß durch die Umstrukturierung in einem Land, „wo



Universitäts-Reformer Faure
„Der Terror fängt erst an“

die künftige Arbeitsstelle vom Diplom abhängt („L'Express“), kaum ein Student weiß, wann, wie und wo er ein sein Examen ablegen kann. Selbst gemäßigte Studenten sind unsicher und gereizt. Sie demonstrieren aus den verschiedensten Anlässen.

„Man protestiert zugleich gegen die Selektion wie gegen die Verringerung des Niveaus“, schrieb „Le Monde“, „gegen die Anarchie und gegen die Autorität, gegen das Verharren und gegen die Reformen, gegen die Zentralisierung und gegen die Ohnmacht der Regierung.“

Nahezu alle größeren Streiks der letzten Monate brachen wegen geringfügiger Anlässe oder kleiner Ungeschicklichkeiten der Behörden aus.

Im September veröffentlichten das Erziehungs- und Gesundheitsministerium einen Erlaß, der die Zwischenprüfung für die Medizinstudenten nach zwei Semestern verschärfte. Die Medi-

ziner — von denen nur jeder zehnte das Schlußexamen ohne Zeitverlust erreicht — streikten fünf Wochen.

Im November dekretierten die Pariser Behörden über ein obskures Zirkular (anstatt über das offizielle Bulletin), daß künftig nur noch eine Fremdsprache auf den Gymnasien Pflichtfach sei. Sofort demonstrierten die Philologie-Studenten, weil sie um ihre künftigen Arbeitsplätze bangten. Ein Ministerialbeamter gestand, er habe nicht geglaubt, daß die Journalisten das in langweiligen Verwaltungstexten versteckte Dekret auffinden würden.

Die Verwaltung wird mit dem Reformgesetz ebensowenig fertig. Um in den gesetzlich vorgeschlagenen kleinen Gruppen zu arbeiten, müßten in der Sorbonne 25mal so viel Unterrichtsstunden wie gegenwärtig erteilt werden. Im Sorbonne-Ableger Censier, der für 10 000 Studenten geplant war, studieren 27 000. Viele Studenten müssen auf den Fluren arbeiten, Verwaltungssekretäre sogar im Freien. Sechs Uni-Einheiten der Sorbonne haben keine eigenen Räume. Die Studenten und Professoren müssen selbst ein Großteil der Verwaltungsarbeit übernehmen.

„Das kann zu einer Explosion führen wie im Mai 1968“, warnt Sorbonne-Rektor Las Vergnas. Ex-Nanterre-Dekan Ricoeur sekundierte: „Wir sind unterverwaltet, das Personal ist unterbezahlt (monatlich etwa 500 Mark) und mit zuviel Verantwortung beladen.“

Um wenigstens beim nächsten Semesteranfang die neuen Studenten aufnehmen zu können, schlug der Sorbonne-Rat vor, die Kasernen an der Place Monge, das Grand Palais in der Nähe der Champs-Élysées und sogar die Pariser Molkerei in der Rue de Vaugirard freizumachen.

Wirklich explodieren dürfte Frankreichs Universität, wenn die zwar studienwilligen, aber unzufriedenen Studenten gemeinsame Sache mit den linken Ultras machen. Für Frankreichs Extremisten ist die ganze Reform nur ein bürgerlicher Bluff. Sie wollen nicht die Universität reformieren, sondern die bestehende Gesellschaft zerstören.

Ihre größte Hilfe ist dabei die Regierung und deren Polizei. Der nächste Termin für CRS-Knüttelereien ist schon gesetzt: Am 6. April ist die Osterpause vorbei — und Nanterre ohne Dekan.

Nach dem Rücktritt des Dekans Ricoeur hat sich kein Nachfolger gestellt. Die Regierung müßte — nach Artikel 18 des Reformgesetzes — selbst die Macht auf dem Campus übernehmen.

Frankreichs linke Proletarier werden der Polizei den Weg bereiten — mit provozierenden Aktionen. In Nizza brannten sie kürzlich die Villa des Industriellen Beregi nieder, weil er einige Arbeiter entlassen wollte.

Auf einem Flugblatt hinterließen sie ihren Marschplan: „Der Terror fängt erst an.“